

## Glossar

## \*Kinderzunge

„'Ich bin Du.' (Novalis) Wie gesagt ist es gleichgültig wo man sich befindet. Nur muß man dafür sorgen bewußt direkt ins unmögliche zu steuern. Unterwegs muß man natürlich das Gleichgewicht halten. Aber nur unter der Bedingung daß das Gleichgewicht unsicher gemacht wird. Immer unsicherer.“ (Inger Christensen)

„Du hältst fest, dass ich dich lese. Ich halte darauf dich zu lesen. Ich halte zu dir, dich zu lesen erhält mich. Ich lese dich, um mich zu halten. Um an mich zu halten, dich an mich zu halten mit dem Herzen dich zu behalten, auswendig.“ (Hélène Cixous)

„Da stürzt plötzlich  
das Licht herein  
und versteckt uns ganz  
Die Sonne ist rund,  
wie der Apfel grün ist,  
und sie steigen und fallen.“ (Inger Christensen)

„Beizeiten lernte ich es, in die Worte, die eigentlich Wolken waren, mich zu mummen.“ (Walter Benjamin)

„Og gennem alle grænser  
skriver vinger  
drømmens vækst“ (Inger Christensen)

## \*Bleistiftspitze

„Hua, das chinesische 'tuschen', ist soviel wie kua, 'anhängen': man hängt fünf Farben an die Dinge. Farben 'anlegen' sagt das Deutsche. In solch farbenbehängte, undichte Welt, wo bei jedem Schritt sich alles verschiebt, wird das Kind als Mitspieler aufgenommen. Drapiert mit allen Farben, welche es beim Lesen und Betrachten aufgreift, steht es in einer Maskerade mitten inne und tut mit. Beim Lesen – denn es haben auch die Worte zu diesem Maskenball sich eingefunden, sind mit von der Partie und wirbeln, tönende Schneeflocken, durcheinander. 'Prinz ist ein Wort mit einem umgebundenen Stern', sagte ein Junge von sieben Jahren. Kinder, wenn sie Geschichten sich ausdenken sind Regisseure, die sich vom Sinn nicht zensurieren lassen.“ (Walter Benjamin)

„Ich bin für Dich das von dem Du willst, daß ich es bin im Augenblick wo Du mich so siehst wie Du mich noch nie gesehen hast: in jedem Augenblick.“ (Hélène Cixous)

## \*Lichtsammlerin

„Ach Haut  
mein äußerster  
radarschirm“ (Inger Christensen)

„Ich will sehen was geheim ist. Was zwischen dem Sichtbaren versteckt ist. Ich will die Haut des Lichts sehen.“ (Hélène Cixous)

„Was ist mein toter rissiger Körper?  
Ameisen in Schnee haben nichts zu tun.  
Nein Gedicht Gedicht Gedicht ist mein Körper.  
Ich schreibe es hier: was ist mein Körper?  
Und die Ameisen setzen mich planlos,  
weg, Wort um Wort, weg.“ (Inger Christensen)

„Durch die Worte fiel noch ein wenig Tageslicht.“ (Maurice Blanchot)

„Hier wachsen die Stachelbeer- und Schlehenbüsche,  
die es, ganz gleich, welche Worte du ißt, Schmetterlingsleicht machen,  
sich an das Leben zu erinnern.“ (Inger Christensen)

Ich denke mir das Wort Licht bröselig und flockig. Bröselig und knisternd auf den \*Kinderzungen. Sie probieren das Wort und es knirscht wie feine Sandkörner. Flockig *die kleinen Kerne der Wörter*, die meine Haut mit ihren Härchen leicht berühren. Aber ich weiß nicht, ob meine Haut in diesem Moment nicht selbst zu etwas Flockigem und Büscheligem wird und ich das Wort aufnehmen kann gleichsam mit meiner Haut. Von der Haut huscht es wieder zu dir, du an die ich mich wende. Ich wende verwandle verwund verwundere mich. Die \*Bleistiftspitzen kitzeln dich. Wo ich mit meinen Wimpern deine Haut lese. Es leuchtet die Haut zwischen deinen Buchstaben, das sind deine Finger als ob sie vinger ausbilden möchten um zu flattern. Wort um Wort eine \*Lichtsammlerin. Wort um Wort *einen Stoff der leuchtet / ohne Stofflichkeit*. Ich lese die Fäden Federn federe versäume ich das Bild zwischen deinen Buchstaben.

Es gibt ein Bild von Paul Klee das den Titel *Klassische Küste* trägt. Darauf sind Farbpunkte oder -tupfen zu sehen. Es sind kleine, kurze Pinselstriche, die rechteckige Kästchen bilden. Zwischen jedem dieser Kästchen oder Tupfen liegen Zwischenräume, Zwischenräume wie sie liegen zwischen Buchstaben oder Wörtern. Die Farbtupfen bilden über beinahe die ganze Fläche des Bildes verteilt horizontale Linien, die in eine ausgefrante, sich in Wellen bewegende, vertikale Linie münden. Diese Linie, sie ist vielleicht gar keine Linie sie bildet einen Abstand, ein Hervorbrechen des Weiß des Bildgrundes, ein Riss im Gewebe des Bildes. Leicht ist sie eine Lichtlinie, Passage, die einen Übergang bildet zwischen zwei Zuständen oder Seiten. Diese Linie sie geht über in andere Linien, die ihre Bewegung aufnehmen und sie wiederholen, sie wiederholen in einer Weise, dass sie selbst weiterwächst, eine andere wird und sich wieder erinnert an andere Zustände von Linie und Licht. Sie wird wieder aufgenommen von einer Linie gebildet aus kleinen vertikalen Strichen oder Stäbchen. Sie webt sich fort, breitet sich aus und bewegt sich gegen den rechten unteren Rand des Bildes hin. Ich denke mir, dass die Kästchen oder Tupfen hier gegen diesen Rand des Bildes hin den Stoff durchschimmern lassen, oder ein Phänomen, das die Stofflichkeit des Bildes, seine Materialität, hervortreten lässt. Aber so leicht, dass ich mich frage, ob es denn wirklich als Stoff bezeichnet werden kann oder ob Stofflichkeit das ist, was gerade im Sprung ist überzugehen in einen andern Zustand von Sprache und von Stoff das Versäumen hält und von der Stofflichkeit das Licht.

\*rabbit shit

„Das Schillern veränderlich wie ein Kaleidoskop bringt die Kindheit zurück.“ (Derek Jarman)  
„Wie es aber diese Bilder mit Worten beschreibt, so 'beschreibt' es sie in der Tat. Es bekritzelt sie. Anders als jede farbige ist ihre Fläche gleichsam nur andeutend bestellt und einer gewissen Verdichtung fähig. So dichtet denn das Kind in sie hinein. Es lernt an ihnen zugleich mit der Sprache die Schrift: Hieroglyphik.“ (Walter Benjamin)  
„Mehr Körper und deshalb mehr Schrift.“ (Hélène Cixous)  
„Dieses Flügelflimmern – ist es nur eine Schar von Lichtteilchen in einem Gesicht der Einbildung?  
Ist es die geträumte Sommerstunde meiner Kindheit, zersplittert wie in zeitverschobenen Blitzen?

Nein, es ist der Engel des Lichts, der sich selbst  
Als schwarzen Apollo Mnemosyne malen kann,  
als Feuervogel, Pappelvogel und Schwalbenschwanz.“ (Inger Christensen)  
„das Säumen des Kindes, das Trödeln: es zupft die Fransen aus den Erlebnissen, strähnt sie; darum trödelt das Kind. Saumseligkeit, so könnte man wohl den besten Teil seines Glücksgefühls nennen.“ (Walter Benjamin)

\*Äderchen

„Denn: wir werden mit einem Wissen von der Welt geboren, einem ganzen und unteilbaren Wiedererkennen, einer Disposition für die Welt. Im selben Augenblick, da wir die Augen aufschlagen, ist die Welt in ihrer ganzen Realität anwesend. Hier beginne ich mich zu entrealisieren. Mit meiner besonderen Disposition (meinen Anlagen, die das sind, womit ich mich an andere wende) erkenne ich die Welt auf einmal wieder, wie sie ist und unaufhörlich stattfindet und wie sie nicht stattgefunden hat.“ (Inger Christensen)  
„Das Wahrnehmen der Kinder ist selbst in die Farbe zerstreut. Sie leiten nicht ab. Ihre Phantasie ist unberührt.“ (Walter Benjamin)  
„Exzentrische versuche  
sein zentrum aus sich  
hinauszuverlegen  
hinaus in etwas anderes  
in andere“ (Inger Christensen)

\*Bildgerät

„Farbe nimmt in sich auf, indem sie färbt und sich hingibt.“ (Walter Benjamin)  
„Würde man all diese Partizipationen beachten, so würde man alsbald merken, daß eine bloße Farbe und allgemein etwas Sichtbares kein absolut hartes und unteilbares Stück Sein ist, das sich ganz umhüllt einem Blick offenbart, der nur total oder nichtig sein könnte, sondern eher eine Art Engführung zwischen stets aufklaffenden äußeren und inneren Horizonten, etwas, das verschiedene Regionen der Farbenwelt und der sichtbaren Welt sanft berührt und sie von weitem anklingen läßt, eine bestimmte Differenzierung, eine ephemere Modulation dieser Welt, weniger also Farbe oder Ding als Differenz zwischen Dingen und Farben, augenblickliche Kristallisation des Farbigeins oder der Sichtbarkeit. Zwischen den vorgeblichen Farben und dem vorgeblich Sichtbaren würde man auf das Gewebe stoßen, das sie unterfüttert, sie trägt, sie rührt und das selbst nicht Ding ist, sondern Möglichkeit, Latenz und Fleisch der Dinge.“ (Maurice Merleau Ponty)  
„[...] es genügt, daß sie einen Riß macht. Daß etwas vors Auge kommt, wie eine Erscheinung – oder ein Verschwinden, denn die Farbe ist wie ein Augenlied, das sich schließt, ein leichtes vergehen.“ (Roland Barthes)  
My Paradise was full of snow“ (Jonas Mekas)  
„das zusammensein der sonne  
und des auges in der farbe“ (Inger Christensen)  
„Die Sehnsucht nach dem geheimen Nicht-Sehen hob an.“ (Hélène Cixous)  
„Wie die Tangente den Kreis nur flüchtig und nur in einem Punkte berührt und wie ihr wohl diese Berührung, nicht aber der Punkt, das Gesetz vorschreibt, nach dem sie weiter ins Unendliche ihre gerade Bahn zieht, so berührt die Übersetzung flüchtig und nur in dem unendlich kleinen Punkte des Sinnes das Original, um nach dem Gesetz der Treue in der Freiheit der Sprachbewegung ihre eigenste Bahn zu verfolgen.“ (Walter Benjamin)  
„Das bist du Das bin ich Das ist unser dazwischen“ (Inger Christensen)  
„Die Anmut stand ihm ins Gesicht wie Schrift in einem Buch“ (Tausendundeine Nacht)  
„jetzt laufen die träumer ganz offen  
mit den träumen außen auf der haut herum  
mit dem perlmuttschimmer verteilt über den körper“ (Inger Christensen)

Das Säumen, das ist vielleicht zunächst ein Versäumen einer Zeit, die für einen Gebrauch, einen Zweck genützt hätte werden können. Im Trödeln des Kindes hingegen wird die Zeit Umweg und Ornament, ein Fadengeflecht in das es sich verstrickt. Das Säumen des Kindes fasst nicht ein, erfasst kein fixiertes, festes Bild. Das Kind zupft die Fransen aus den Erlebnissen und löst das Bild in feine Fäden und Linien auf. Es geht über in Zeichnung, die Bild wird, aber vom Bild nur das behält was auch Sprache ist und Schreiben. Das Zeichnen ist das Wiedererkennen der Linie in der der Schrift, das Schreiben ist das Wiedererkennen der Schrift in der Linie.

Gegen den rechten unteren Rand des Bildes hin an dem der Stoff säumt, versäumt, übergeht und zu lichten beginnt da lese ich in den Farbtupfen K L E E

Dich lesend zeichnen meine Fingerspitzen deine Haut nach. Meine Bleistiftspitzen sie versäumen dich. Das Bild, denke ich mir, berührt mich wie eine Haut, Haut an meiner Haut. Härchen. Striche. Ein Gewebe, Gespinst, das tastet, empfindet und empfängt.

Kann ich das Bild hören? Wie den Schnee und das Klingeln in Jonas Mekas *\*rabbit shit haikus?*

Auf meinen Wimpern bröseln Licht breitet sich aus federe federe \*Äderchen. Das \*Bildgerät an eine Schwelle wo Grün-, Braun, Ocker- und Rottöne Tasten. Tastend kann ich nichtsehen. Das Bild, denke ich mir, bezeichnet keine Küste wie es der Titel erzählt, es lichtet die Küste zeichnet Linien und Licht in Stofflichkeit als Bezeichnung für Licht. Das Bild nenne ich Gedicht.

Licht, die Zwischenräume in dem Bild sie tragen die Farbtupfen und die Farbtupfen sie tragen Licht. In der Bewegung der Lichtlinie wird die Küste anwesend, aber nicht als etwas, als Gegenstand, mehr als Luft, Licht, Dunst, Sand, Zwischenraum. Das Bild wird ein Schmetterling, Apollo Mnemosyne.

\*Lichtbrecherin

„Vielleicht kann die Poesie gar keine Wahrheiten sagen; aber sie kann wahr sein, weil die Wirklichkeit, die mit den Worten folgt, wahr ist. Diese geheimnisvolle Gefolgschaft zwischen Sprache und Wirklichkeit ist die Erkenntnisweise der Poesie. Ein Mysterium, das sehr wohl der Geheimniszustand sein könnte, von dem Novalis spricht, wenn er sagt: 'Das Äußere ist ein in Geheimnißzustand erhobnes Innre.'" (Inger Christensen)

„Atmen. Ja, die Dinge sind Vögel. Spechte. Goldammern. Marillenbäume. Schwalben. Landstraßen. Raben. Spatzen. Häuser und Dörfer. Wäsche auf die Leine gehängt. Die weggeworfenen schwarzen Anzugsjacken. Der Kuckuck zu Mittag. Fahrräder. Bushaltestellen. Elstern. Spaziergänger. Und sie fliegen. Atmen und atmen. Die Marillenbäume sind durchlässig. Die Spechte sind durchlässig. Wäsche auf der dunklen Leine weht, und ihre Farben sind wechselhaft und springen gelind von einem Stück über auf ein anderes, und wieder zurück. Daß etwas atmet, muß etwas geheimnislos sein, wesenlos und unhaltbar und ohne Heimat. Alles träumt.“ (Peter Waterhouse)

„In der konturierenden Farbe sind die Dinge nicht versachlicht, sondern erfüllt von einer Ordnung in unendlichen Nüancen; die Farbe ist das Einzelne, aber nicht als tote Sache und eigensinnige Individualität, sondern als Beflügeltes, welches von einer Gestalt zur andern überfliegt.“ (Walter Benjamin)

\*fugl

„Wieder erkenne ich wieder  
eine lichtung in der sprache  
die geschlossenen wörter  
die da sind um geliebt zu werden  
und wiederholt bis hin zum einfachen  
Ein schwan der sich faltet  
zusammen ums ei  
ist noch ein echo  
von schöpfung in uns  
Und der schwan der fliegt  
dein auge zur sonne  
ist noch einmal  
prophezeiung eines wunders“ (Inger Christensen)

„Daß der Mensch ein Teil des Versuchs ist, den das irdische Leben unternimmt, die Schockwelle von der Sonne abzumildern. Daß wir zwar nicht den unmittelbaren Stoffwechsel der Pflanzen mit dem Licht haben. Daß wir aber ganz außen mit unseren beweglichen Annäherungen an die Wahrheit die eindeutige Zersetzung des Sonnenlichts differenzieren. So sind wir mit unseren Körpern als Teilen des biologischen Raumes eine Art Beugung, eine Beidrehung einer jähren und undifferenzierten Wärmevergeudung, eine Art Umweg, eine räumliche Verspätung des Todes der Sonne, der das ist, was wir Leben nennen.“ (Inger Christensen)

„Gläser, Blumen, Wege, Gärten, die Wörter waren winzig, klangen kurz und verschieden, Wechseln und Wellen und Gelieren gingen durch die Wörter, ich sprach sie vor mich hin, noch einmal und noch einmal und noch einmal. Glas, Blume.“ (Peter Waterhouse)

„und das gemüt das sich außen  
auf der haut ausweitet.“ (Inger Christensen)

„Ich schreibe dir. Ich schreibe dir und ich schreibe dich. Ich werde nie genug sagen können was (ich) mein Schreiben dir schulde(t).“ (Hélène Cixous)

\*Fangenspiel

„Are these words or tears?  
Is weeping speech?  
What shall I do my love?“ (Rumi)

„Nur Wörter die einander lieben säen und streuen aus. Heimliche Untergrundsemantik.“ (Hélène Cixous)  
„Wo sitzt also meine Hoffnung, das zu erreichen, was ich zurückstoße? In der Stofflichkeit der Sprache, in jener Tatsache, dass auch die Worte Dinge sind, eine Natur, etwas, das mir gegeben ist und mir mehr gibt, als ich davon verstehe. Soeben war die Wirklichkeit der Worte ein Hindernis. Jetzt ist es meine einzige Chance. Der Name hört auf, der selbst vorübergehende Übergang der Nichtexistenz zu sein, um zu etwas Konkretem, Klobigen zu werden, einer Existenzmasse: Indem die Sprache den Sinn, der sie einzig sein wollte, verlässt, stirbt sie danach, sich zu etwas Unsinnigem zu machen. Alles Physische spielt nun die wichtigste Rolle: der Rhythmus, die Schwere, die Gestalt und schließlich das Papier, auf dem man schreibt, die Tintenspur, das Buch. Ja zum Glück ist die Sprache ein Ding, ein Stück Rinde, Abgesprengtes vom Stein, ein Tonklumpen, in dem die Wirklichkeit der Erde überdauert.“ (Maurice Blanchot)

„Lehne mich zärtlich der nacht an,  
mir hilft ein rostiges geländer,  
zu meiner zärtlichkeit zu finden:  
eisen und fleisch.“ (Inger Christensen)

„Die Geste des Schreibens generiert die Autor .“ (Hélène Cixous)

Ich denke mir das Wort licht und eine lichtende Sprache. Licht, das ist eine Trägerin, Stofflichkeit, die licht ist. Licht, das die Wörter und Buchstaben trägt, sie beweglich in Schweben hält und umkehrt getragen wird von den Wörtern und Buchstaben. Licht ein Stoff als Untergrund, der licht ist wie Papier, der Grund zu zeichnen und zu schreiben.

*Det at vokse  
er måske det samme*

*Das zu wachsen  
ist vielleicht dasselbe*

In eine gegenseitige Nähe geraten die beiden Wörter vokse und måske in dem Gedicht *Lys / licht* von Inger Christensen. Die Sprache erzählt vom Wiederholen und wachsen und wächst selbst und wiederholt. *det var det*. In der Wiederholung, im wieder und wiedererkennen lichten die Wörter. Sie lichten vom einen zum anderen wenden verwandeln verwundern. \*Lichtbrecherin. Sie bilden feine Härchen aus, in denen ein Wort das nächste aufnimmt und berührt, sie reiben ihre Rücken aneinander, *taenker trae*, \*fugl fantasi, gennem grænser, skriver vinger, ich lichte hinüber zu dir du fängst mich auf in deiner Handinnenfläche wo das nächste Stäbchen aufsteht. Ein Wort wendet sich an ein anderes, säumt versäumt es strauchelt mit seinen Härchen, verfängt sich im \*Fangenspiel fängt immer wieder an und das andere Wort macht eine Gänsehaut. In meinen Ohren kitzelt eine lichtende Sprache, die ich nicht sehe. Indem die Wörter einander lieben lichten sie, lichten hinüber vorüber. Deine Passagenwörter

Inger Christensen erzählt vom entrealisieren, „Ich“ das ist vielleicht ein besonderer Gemütszustand der uns umgebenden Welt.

*Dieses ich ist dasselbe wie das Wort „ich“ in der Lyrik oder in einer beliebigen anderen Kunstform, und nicht die Person „ich“ spricht, sondern der biologische Raum, die Welt, die das Wort „ich“ benutzt, um sich selbst zu kennen. Diese gegebene Welt in ihrer Ganzheit stellt dem Bewußtsein die Frage, ob es mit den unaufhaltsam verlaufenden Strukturen, die es dort entwickelt hat (und die der Mensch Gehirn nennt), möglich ist, bis zu einer vollkommenen Spiegelung dessen zu gelangen, was bereits da ist. Ich deute ein Leben in dieser stellvertretenden Funktion an, wenn ich sage, daß ich mich entrealisiere.*

Inger Christensen denkt ein Kometenwort, eines das vielleicht sehr bald wieder verschwinden wird aus den Wörterbüchern. Ein Wort, das selbst diese Fähigkeit hat von der es erzählt, zu entrealisieren. Aber in welchen Bereich gelangt dieses Wort? Wird es vielleicht wirklicher, stellt es eine Wirklichkeit her. Es steht dann nicht in einem Wörterbuch aber in einem Gedicht – oder – es macht ein Gedicht.

#### \*Zeichengerät

„Allen phantastischen Gebilden ist ein Moment des Konstruktiven eigen – oder (vom Subjekt aus gesprochen) der Spontanität. Echte Phantasie dagegen ist unkonstruktiv, rein entstaltend – oder (vom Subjekt aus gesehen) rein negativ. Die phantasievolle Entstaltung der Gebilde unterscheidet sich von allem zerstörerischen Verfall der Empirie durch zwei Momente: Sie ist erstens zwanglos, kommt aus dem Innern, ist frei und daher schmerzlos, ja leise beseeligend – und zweitens führt sie niemals in den Tod, sondern verewigt den Untergang den sie heraufführt in einer unendlichen Folge von Übergängen.“

(Walter Benjamin)

„Auf dieselbe Weise gelang es Tradate dennoch, sich von dem zu entbinden, was er meinte; denn während Antenorea und Manfredi sich mit dem Problem der Nicht-Existenz weiter herumschlügen, zeichnete er den Raum, in dem wir saßen, zeichnete die Öffnung hinaus auf das diesige Morgenland, zeichnete die anwesenden Personen, zeichnete uns aber nicht in dem Raum an den Tischen, wo wir saßen, zeichnete uns als Bilder an den Wänden, von wo aus wir den Raum mit den leeren Stühlen und den Tischen betrachteten, die ebenfalls leer waren, bis auf einen Tisch, nämlich denjenigen, an dem Tradate in Wirklichkeit saß, auf den zeichnete er einen Apfel und ein Messer, so leibhaftig, daß bei dem Anblick allen Bildern das Wasser im Munde zusammenlief.“ (Inger Christensen)

„What I am trying to get across is that material is a means of communication. That listening to it, not dominating it makes us truly active, that is: to be active, be passive.“ (Anni Albers)

„Ein neugeborenes Wort bewegt uns. Ein Wort aus der Liebe zweier Wörter geboren ist kein Konzept.“

(Hélène Cixous)

„Jeg genkender atter

en lysning i sproget

de lukkede ord

som er til for at elskes

og gentages ind til det enkle

En svane som folder sig

sammen om ægget

er endnu et ekko

af skabelse i os

Og svanen som flyer

dit øje mod solen

er endnu engang

profeti om et under“ (Inger Christensen)

#### \*Wipfel

„Passagen sind Häuser oder Gänge, die keine Außenseite haben, wie der Traum.“ (Walter Benjamin)

„Begleiten wir diese Bewegung der Liebe, die in der Übersetzung sich auswirkt, folgen wir der Geste, die mit dem „liebend“ gemeint ist. Sie gibt nicht wieder, erstattet nicht, stellt nicht dar; im wesentlichen ist sie kein Wiedergeben eines Sinnes des Originals, sie gibt den Sinn wieder einzig an jenem Ort der Berührung und der Liebkosung, der der unendlich kleine Punkt des Sinnes ist. Sie dehnt den Körper der Sprachen, legt und streckt ihn.“ (Jacques Derrida)

„die liebe gibt es, die liebe gibt es

so selbstvergessen deine hand in meine geschmiegt wie

ein junges, und der tod unmöglich zu erinnern“ (Inger Christensen)

„In einem alten Kinderverse kommt die Muhme Rehlen vor. Weil mir nun 'Muhme' nichts sagte, wurde dies Geschöpf für mich zu einem Geist: der Mummerehlen. Das Mißverstehen verstellte mir die Welt. Jedoch auf gute Art; es wies die Wege, die in ihr Inneres führten. Ein jeder Anstoß war ihm recht. So wollte der Zufall, daß in meinem Beisein von Kupferstichen war gesprochen worden. Am Tag darauf steckte ich unterm Stuhl den Kopf hervor: das war ein 'Kopf-verstich'. Wenn ich dabei mich und das Wort entstellte, tat ich nur, was ich tun mußte, um im Leben Fuß zu fassen. Beizeiten lernte ich es in die Worte, die eigentlich Wolken waren, mich zu mummen.“ (Walter Benjamin)

„Sie kommt herein, sie kommt zwischen sich mich und dich zwischen das andere ich wo das eine immer unendlich mehr als eins und mehr als ich ist, ohne zu befürchten je an eine Grenze zu stoßen: sie genießt unser Entstehen. Und wir werden dabei kein Ende finden!“ (Hélène Cixous)

(Natalie Neumaier)

#### \*Mummerehlen

„Was nie geschrieben wurde, lesen. Dies Lesen ist das älteste: das Lesen vor aller Sprache, aus den Eingeweiden, den Sternen oder Tänzen. Später kamen Vermittlungsglieder eines neuen Lesens, Runen und Hieroglyphen in Gebrauch. Die Annahme liegt nahe, daß dies die Stationen wurden, über welche jene mimetische Begabung, die einst das Fundament der okkulten Praxis gewesen ist, in Schrift und Sprache ihren Eingang fand.“ (Walter Benjamin)

„Ich lese mich an dich, dich in deiner Ganzandersheit lesend werde ich gelesen. Darüber liest du mich in meiner Ganzandersheit, mir selbst unbekannt“ (Hélène Cixous)

„Oder magische versuche

der sprache vertrauen

als einem teil der biologie

darauf vertrauen daß die sprache auch von selbst

die nötigen

gefühle gedanken produziert.“ (Inger Christensen)

Entrealisieren, das ist auch eine Verflechtung, eine Verbindung des Körpers und der Sprache mit der umgebenden Welt. Sinn zu schaffen und zu verwandeln, wie Inger Christensen schreibt, das unterscheidet sich nicht viel von der Art der Bäume Blätter zu treiben.

Ist „entrealisieren“ auch ein Zustand in den das \*Zeichengerät, wenn es beginnt? Ich fühle dich an meiner Haut kitzeln, Häutende sind wir uns in Beziehung zeichnet es uns. Zeichnengedicht. Ich zeichne dich. Das Gedicht bringt mich in eine Passage. Aus dem Gleichgewicht in die Instabilität. Darin kann ich vielleicht so tun, als ob ich ein Stoff werde. *Wäre ich von Stoff, ich würde mich färben.* Meine Haut nimmt dich auf. Ich lese die Buchstaben und Wörter von meiner Haut und lege sie auf das Papier. Die lichtende Sprache. Wörter, sie lichten. Das heißt: schillern, dehnen, falten, fächern. Wörter, die Haut sind und Rinde. Stoff. Wörter, die Körper sind und Hand, Hand, die berührt und wieder berührt wird. Die Hand zu schreiben, zu zeichnen. Die Sehnsucht der Zeichnung, sich mit dem Gedicht zu färben.

Zeichnend bekommt das Wort Graphitfüße. Das Wort liebt den Graphit. Den Staub reibt es in seine Haut um sich eine andere Gestalt zu verleihen als zeichnen.

Walter Benjamin findet ein Wort. Ein Wort, das zwei Wörter sind, meine Passagenwörter für das Zeichnens schreiben. Die beiden Wörter, sie machen eine Passage, eine Übergangsjacke für mich. Ich lese sie in seinen Studien, er nennt sie Spracharbeit oder Sprachtheorie, *Lehre vom Ähnlichen* und *Über das mimetische Vermögen*. Das Kind hat die größte mimetische Begabung. Es spielt Windmühle und Eisenbahn. Es verwandelt, anverwandelt sich an Wörter und Buchstaben und färbt sich. In früheren Zeiten war es den Menschen möglich zwischen einer Sternkonstellation und ihrem Leben und Schicksal eine Ähnlichkeit zu sehen, die nicht sichtbar war. Diese okkulte Gabe als Herauslesen aus \*Wipfeln, Eingeweiden oder Tänzen ist vielleicht nicht verschwunden aber hat sich verwandelt und ist gewandert in Sprache und Schrift und bildet dort ein Archiv unsinnlicher Ähnlichkeiten. Das Hellsehen als Lesen in den Sternen sieht nicht und nicht ähnlich, aber unsinnlich. Ich kann das Wort Ähnlichkeit nicht sehen. Ich sehe oder nicht sehe es in der \*Mummerehlen. *Was man von ihr erzählt hat oder mir nur erzählen wollte, weiß ich nicht. Sie war das Stumme, lockere Flockige das gleich dem Schneegestöber in den kleinen Glaskugeln sich im Kern der Dinge wölkt.* Vielleicht bewegen die unsinnlichen Ähnlichkeiten sich so, unsinnig, unsichtbar, nicht wahrnehmbar. Sie stellen eine Beziehung her zwischen zwei, zeichnen ein Wort, bilden eine Passage für etwas das nicht Gleichung, nicht Abbild, nicht ähnlich ist, aber Bewegung, Dehnung, Neigung, Sehnsucht hin zu einer einer anderen Sprache.

*Ich denke an die souveräne störung der sehkraft*

*Ich kann nicht sehen, daß du nicht ich bist.*